

Liebe Christen!

Am Anfang des Dramas lässt Goethe seinen Doktor Faust im Home-Office sitzen und düster vor sich hin sinnieren: „Weh! Steck ich in dem Kerker noch? / Verfluchtes dumpfes Mauerloch, / Wo selbst das liebe Himmelslicht / Trüb durch gemalte Scheiben bricht! ... Mit Instrumenten vollgepfropft, / Urväter-Hausrat drein gestopft – Das ist deine Welt!“

Manchen, gerade älteren Menschen mag es so ergehen in „diesen Tagen“. Die Gedankenspirale führt den Doktor Faust sogar hinab bis an die Schwelle des Selbstmords. War im Jahre 1 vor Corona nicht auch bei uns das „Recht“ auf Hilfe beim Suizid ein Thema? Einsamkeit, eine düstere Lebensbilanz, Verlassenheit im Leid, das gab es auch „vorher“ mehr als man jetzt zugeben möchte. Allen Bewegungs- und Konsummöglichkeiten zum Trotz blieb der Mensch eingehaust in die dumpfen Gewölbe einer vollkommenen Diesseitigkeit, ohne den Horizont des Glaubens eingeschlossen in Halbwissen und nutzlose Vorurteile, versperrt auch gegen das Leben und die Angebote der Kirche.

In den selbst gemauerten Kerker des Doktor Faust dringt aber bekanntlich das Geläut österlicher Glocken: „Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt, / Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.“ Das Geläut ferner Glocken und die Internet-Angebote unterschiedlichster Qualität sind in diesem Jahr für viele das einzige, das sie von Ostern erreicht. Manche werden sich weiterhin verschließen, vielleicht in bitterem Spott. Andere aber werden doch die Fenster auf tun, auch im übertragenen Sinn, und die Botschaft vom Auferstandenen einlassen. Wenn auch in verdünnter Form. Der Mangel, die

Sehnsucht, sie können auch zu einer Brücke werden, mehr noch zuweilen als eine allzu aufdringliche Fülle.

Im Evangelium des Ostersonntags verweilen Petrus und die Apostel zunächst auch in ihrem „Home-Office“, dem verschlossenen Raum, in dem sie mit Jesus das Paschamahl begangen hatten. Sie trauen sich nach all dem, was geschehen war, nicht hervor. Es sind – wie immer – die Frauen, die sich als erste hervorwagen und noch in der Finsternis hinausgehen zum Grab, um den Leichnam Jesu zu salben. Und da sie ihn nicht finden, beginnt in der Dunkelheit ein Gerenne und Gehusche hin und her. Schließlich kommt mit Petrus auch die „Amtskirche“ in Bewegung, um zu bestätigen, was die Liebe und die innere Beweglichkeit schon zuvor erkannt haben: Jesus, der am Kreuz Gestorbene und ins Grab Gelegte, er lebt, er ist auferstanden. „Er sah und glaubte.“

Wie viele sind damals und bis heute unbeweglich in den Gewölben ihres vermeintlichen Besserwissens geblieben! Aber immer wieder hat Ostern die „gemalten Scheiben“ durchbrochen und die Mauern aufgesprengt. Weil es die dichteste Mauer, jene des Todes, gesprengt hat.